

Das hörende Herz Zum Personverständnis in Israel und Ägypten

Bernd Janowski

In seinem Buch *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan* hat der Heidelberger Psychiater und Philosoph Thomas Fuchs eine Kritik der Neurowissenschaft vorgelegt, die das Gehirn wieder dem Leib und den Leib der Lebenswelt zuordnet, in die der Mensch eingebettet ist und in der er durch seinen Leib als dem “primäre(n) Medium des In-der-Welt-Seins” agiert.¹ Das Gehirn ist nach dieser Sicht nicht “eine unsichtbare Kammer [...], die sich im Kopf hinter den Sinnesorganen verbirgt”² und unsere Welt “wie ein geheimer Schöpfer”³ hervorbringt, sondern ein “Beziehungsorgan”, also

das Organ, das unsere Beziehung zur Welt, zu anderen Menschen und zu uns selbst *vermittelt*. Es ist der Mediator, der uns den Zugang zur Welt ermöglicht, der Transformator, der Wahrnehmungen und Bewegungen miteinander verknüpft. Das Gehirn für sich wäre nur ein totes Organ. Lebendig wird es erst in Verbindung mit unseren Muskeln, Eingeweiden, Nerven und Sinnen, mit unserer Haut, unserer Umwelt und mit anderen Menschen.⁴

Auffälligerweise spricht das Alte Testament nicht vom Gehirn und hat dafür auch kein hebräisches oder aramäisches Lexem. Die Funktion, die wir traditioneller Weise dem Gehirn zuordnen – nämlich das Denken –, übt nach alttestamentlichem Verständnis das Herz aus. Nicht zuletzt deshalb ist es die “Zentralinstanz im Inneren des Menschen.”⁵ Die Funktionen des Herzens lassen sich aber nicht auf kognitive Fähigkeiten reduzieren, sondern diese konstituieren, wie wir sehen werden, zusammen mit seinen emotionalen und voluntativen Eigenheiten das Personverständnis des Alten Testaments.

¹ Thomas Fuchs, “Hirnwelt oder Lebenswelt? Zur Kritik des Neurokonstruktivismus”, *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 59 (2011): 347–358, hier 348.

² Thomas Fuchs, *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption* (Stuttgart: Kohlhammer, 2010), 95; Fuchs spricht an anderer Stelle auch vom “Kosmos im Kopf”, Fuchs, *Gehirn*, 25ff; vgl. Fuchs, “Hirnwelt”, 347ff.

³ Fuchs, *Gehirn*, 21.

⁴ Fuchs, *Gehirn*, 21, ebd. (Hervorhebung im Original).

⁵ Thomas Krüger, “Das ‘Herz’ in der alttestamentlichen Anthropologie”, in Thomas Krüger, *Das menschliche Herz und die Weisung Gottes* (Studien zur alttestamentlichen Anthropologie und Ethik 96; Zürich: Theologischer Verlag 2009), 91–106, hier 97.

I. Fühlen, Denken, Wollen – zur Bedeutung von leb/lebāb

Im hebräischen Alten Testament begegnen die beiden Ausdrücke für "Herz" (*leb/lebāb*) über 850 Mal, und zwar am häufigsten in den Psalmen (137), im Buch der Sprüche (99) sowie in den Büchern Ex (47),⁶ Dtn (51), Jes (49), Jer (66), Ez (47), Pred (42), 2 Chr (44) und Sir (68).⁷ Wahrscheinlich hängt diese Belegverteilung und -konzentration mit der *Entdeckung des inneren Menschen* zusammen, die literatur- und theologiegeschichtlich in die mittlere und späte Königszeit, vor allem aber in die exilisch-nachexilische Epoche gehört. In der *sozialen, religiösen* und *individuellen* Akzentuierung des Herzens, wie sie sich in dieser Entwicklung zeigt, tritt der "innere Mensch" immer deutlicher in Erscheinung.⁸ Das zentrale Symbol dafür ist das menschliche Herz.

1. Das Herz als Mitte der Person

In einem materialreichen Lexikonartikel hat Christoph Marksches die Geschichte des "Inneren Menschen" von Platon über das Neue Testament bis in die spätantike und frühchristliche Literatur skizziert und dabei wichtige Begriffs-differenzierungen eingeführt.⁹ Wenn man in die Epochen vor Platon zurückgeht und die vorderorientalischen Kulturen in die Betrachtung einbezieht, gelangt man

⁶ Alle Abkürzungen nach Siegfried M. Schwertner, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, 3. Aufl. (Berlin: DeGruyter, 2014).

⁷ Zur Statistik siehe Fritz Stolz, "leb", in *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament* (THAT I; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1995), 861–867, hier 861; Ferner Heinz-Josef Fabry, "leb/lebāb", in *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* (ThWAT 4; Stuttgart: Kohlhammer 1984), 413–451, hier 420f; und Florian Markter, *Transformationen. Zur Anthropologie des Propheten Ezechiel unter besonderer Berücksichtigung des Motivs "Herz"* (forschung zur bibel 127; Würzburg: Echter, 2013), 15ff.

⁸ Möglicherweise konvergiert diese Entwicklung mit den Veränderungen im alttestamentlichen Menschenbild, die sich von den *Anstößen* durch die ältere Weisheit und die vorexilische Prophetie über die *Vertiefungen* durch den Monojehwismus/ Monotheismus des 7./6. Jhs. v. Chr. bis zu den *Ausformungen* durch die exilisch-nachexilische Prophetie, die Psalmen und die späte Weisheit vollzogen haben. Aufschlussreich dürfte ein Vergleich mit der Entwicklung des Personverständnisses in Ägypten sein, siehe dazu Jan Assmann, "Persönlichkeitsbegriff und -bewußtsein", in *Lexikon der Ägyptologie* 4, hrsg. von Eberhard Otto, Wolfgang Helck, Wolfhart Westendorf (Wiesbaden: Harrassowitz 1982), 963–978, hier 963ff.

⁹ Siehe dazu Christoph Marksches, "Innerer Mensch", in *Reallexikon für Antike und Christentum* 4, hrsg. von Heinz-Günther Nesselrath (Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag, 1998), 266–312, hier 266ff; Ferner Theo K. Heckel, *Der Innere Mensch: Die paulinische Verarbeitung eines platonischen Motivs* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2. Reihe 53; Tübingen: Mohr Siebeck 1993); Gerd Theißen, "Das transformative Menschenbild der Bibel. Die Erfindung des 'inneren Menschen' und seine Erneuerung im Urchristentum" in *Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte*, hrsg. von Bernd Janowski (Berlin: Akademie Verlag, 2012), 269–287.

zu Israel und Ägypten,¹⁰ die man als “Kulturen des Herzens”¹¹ bezeichnen kann. Die Geschichte des “Inneren Menschen” hat hier ihren Anfangspunkt. Es ist allerdings ein Anfang, der unseren heutigen Vorstellungen vom Herzen nur wenig entspricht, weil das alte Israel – im Unterschied zum alten Ägypten – nur vague Vorstellungen von den inneren Organen hatte und der anatomische Blick in

¹⁰ Zum Begriff “Herz” (*leb/lebāb*) im Alten Testament und in der althebräischen Epigraphik s. Werner H. Schmidt, “Anthropologische Begriffe im Alten Testament” in Werner H. Schmidt, *Vielfalt und Einheit des alttestamentlichen Glaubens* 2 (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1995), 77–91, hier 86ff; Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments*, mit zwei Anhängen neu hrsg. von Bernd Janowski (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2010), 75ff; Fabry, “leb/lebāb”, 413ff; Stolz, “leb”, 861ff; Christian Frevel, Oda Wischmeyer et al., *Menschsein. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments* (Die Neue Echter Bibel – Themen 11; Würzburg: Echter, 2003), Frevel 32ff; Mark S. Smith, “Herz und Innereien in israelitischen Gefühlsäußerungen. Notizen aus der Anthropologie und Psychobiologie”, in *Anthropologische Aufbrüche. Alttestamentliche und interdisziplinäre Zugänge zur historischen Anthropologie*, hrsg. von Andreas Wagner (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 232; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009), 171–181; Krüger, “Herz” (wie Anm. 5), 91ff; Thomas Krüger, “Das menschliche Herz und die Weisung Gottes. Elemente einer Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Tora-Rezeption im Alten Testament”, in Thomas Krüger, *Das menschliche Herz und die Weisung Gottes* (Studien zur alttestamentlichen Anthropologie und Ethik 96; Zürich: Theologischer Verlag 2009), 107–136, hier 107ff; Franz Sedlmeier, “Transformationen. Zur Anthropologie Ezechiels”, in Wagner, *Anthropologische Aufbrüche*, 203–233; Bernd Janowski, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchner, 2013), 166ff; Markter, *Transformationen*; Thomas Staubli und Silvia Schroer, *Menschenbilder der Bibel* (Ostfildern: Patmos, 2014), 205, 218ff; Katrin Müller, “Die Bedeutungen der Körperteilbezeichnungen in der althebräischen Epigraphik” in *Synthetische Körperauffassung im Hebräischen und den Sprachen der Nachbarkulturen*, hrsg. von Andreas Wagner und Katrin Müller (Alter Orient und Altes Testament 416; Münster: Ugarit-Verlag, 2014), 17ff u.a.; Zum Begriff “Herz” (*jb, ḥṣṭj*) in Ägypten s. Hellmut Brunner, “Herz”, in *Lexikon der Ägyptologie* 2, 1158–1168; Hellmut Brunner, *Das hörende Herz*, Kleine Schriften zur Religions- und Geistesgeschichte Ägyptens, hrsg. von W. Röllig (Orbis Biblicus et Orientalis 80; Freiburg, Schweiz: Universitätsverlag, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988), 3–5; Assmann, “Persönlichkeitsbegriff” in *Lexikon der Ägyptologie* 4, 966f, 969ff; Jan Assmann, “Zur Geschichte des Herzens im Alten Ägypten”, in *Die Erfindung des inneren Menschen. Studien zur religiösen Anthropologie*, hrsg. von Jan Assmann (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1993), 81–113; Jan Assmann, *Herrschaft und Heil. Politische Theologie in Altägypten, Israel und Europa* (München: Carl Hanser, 2000), 133ff; Jan Assmann, *Tod und Jenseits im Alten Ägypten* (München: C.H. Beck, 2001), 34ff; Fabry, “leb/lebāb”, 416f; María Isabel Toro Rueda, “Das Herz in der ägyptischen Literatur des zweiten Jahrtausend v. Chr.” (Diss., Universität Göttingen, 2004): <http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-000D-F260-3>; Zum Begriff “Herz” (*libbu*, dazu verschiedene Synonyme) in Mesopotamien s. Ulrike Steinert, *Aspekte des Menschseins im Alten Mesopotamien. Eine Studie zu Person und Identität im 2. und 1. Jt. v. Chr.*, (Cuneiform Monographs 44; Leiden, Boston: Cuneiform Monographs, 2012), 232f, 249f, 253ff, 263f, 518f u.ö.; und Ulrike Steinert, “Zwei Drittel Gott, ein Drittel Mensch’. Überlegungen zum altesopotamischen Menschenbild”, in *Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte*, hrsg. von Bernd Janowski (Berlin: Akademie Verlag 2012), 59–81, hier 70ff.

¹¹ Vgl. Assmann, “Geschichte des Herzens”, 81ff.

das Innere des Menschen erst seit dem frühen 16. Jahrhundert in Gebrauch gekommen ist.¹² Dieses Manko wird, wie wir sehen werden, durch eine intensive Form der Introspektion aufgewogen.

a) Physiologisch-vegetative Aspekte

Beginnen wir unsere Spurensuche mit der Frage nach der *physiologisch-vegetativen Funktion* des Herzens. Ein Wissen um diese Funktion scheint vorhanden gewesen zu sein, aber nicht in der Weise, die uns geläufig ist, weil es im alten Israel keine Lehre von den chemisch-physikalischen Vorgängen im menschlichen Körper (Medizinische Physiologie) gab. So erfahren wir nichts darüber, dass das Herz den Blutkreislauf bewirkt und dieser für den Stoffwechsel sorgt. Auch das Funktionieren des vom Zentralnervensystem unabhängigen vegetativen Nervensystems, an das die inneren Organe wie das Herz, die Leber, die Nieren, die Verdauungs- und die Geschlechtsorgane angeschlossen sind, war weitgehend unbekannt.

Doch es gibt einige – wenige! – Hinweise, die zur Vorsicht gegenüber der Annahme einer völligen Unkenntnis anatomischer Gegebenheiten mahnen.¹³ So meint *leb* an einigen Stellen offenbar die “Herzgegend” bzw. den “Brustkorb” oder unspezifisch das “Leibesinnere”. Nach 2 Sam 18,14f etwa packte Joab drei Stöcke und

(14b) stieß sie in die Herzgegend (*leb*) Absaloms, während er noch lebend in der Eiche hing. (15) Zehn junge Männer, Joabs Waffenträger, umringten (ihn) und schlugen Absalom und töteten ihn.¹⁴

In ähnlicher Weise spricht Hos 13,8 im Blick auf das schuldige Israel vom “Verschluss ihres Herzens” und meint wohl den “Brustkorb”:

¹² Siehe dazu die Hinweise bei Krüger, “Herz”, 91f mit Anm. 3.

¹³ Eine solche Annahme ist in den einschlägigen Lexikonartikeln beliebt, vgl. Fabry, “leb/lebāb”, 424 u.a.

¹⁴ Vgl. Heinrich Krauss und Max Küchler, *David – der kämpferische König (Erzählungen der Bibel)* (Freiburg, Schweiz und Stuttgart: Kohlhammer 2011), 161: “Damit kann nur ein wuchtiger, aber noch nicht tödlicher Stoß in die Herzgegend gemeint sein. Ein Stoß mit einem Bündel von drei Speißen konnte gut dazu dienen, den an seinem Ast hängenden Absalom kampfunfähig zu machen oder ihn vom Baum herunterzuholen, während sich für einen Stich direkt ins Herz ein einziger Speiß besser geeignet hätte.” Eine anatomische Vorstellung vom Herzen findet sich dagegen in 2 Kön 9,24; Ps 37,15 und 45,6. Nach 2 Kön 9,24 tritt der von Jehu auf Jehorams Rücken (“zwischen seine Arme = Schulterblätter”) abgeschossene Pfeil vorn aus dessen Herz wieder heraus und bewirkt damit seinen Tod: “und er brach in seinem Wagen zusammen”. Danach wird sein Leichnam aufs freie Feld geworfen (V.25).

- 7 Da wurde ich ihnen zum Löwen,
wie ein Panther lauere ich am Weg auf,
8 ich falle sie an wie eine Bärin, die der Jungen beraubt ist,
und zerreiße den Verschluss ihres Herzens (*s^egôr libbām*).
Da werden sie die Hunde fressen,
wilde Tiere sie in Stücke reißen.

Der Brustkorb, der das Herz umschließt und als sein “Verschluss” schützt, wird von JHWH als der wütenden Bärin zerrissen.¹⁵ In 1. Sam 25,37f ist dagegen vom Herzen “im Inneren, in der Mitte (*qæræb*)” des Menschen, also von dem konkreten Körperorgan im Leibesinneren die Rede:

(37) Es erstarb ihm [Nabal] sein Herz in seinem Inneren (*libbô b^eqirbô*), und er wurde zu Stein. (38) Etwa zehn Tage danach schlug JHWH den Nabal, so dass er starb.

Der Text spricht weder von einem tödlichen “Herzschlag”¹⁶ noch von einem “Schlaganfall mit Gehirnblutung”¹⁷ – Nabal lebt danach noch zehn Tage –, sondern wohl von einem Herzinfarkt mit anschließenden Lähmungserscheinungen (“er wurde zu Stein”). Möglicherweise belegt der Text den Übergang von der vegetativen zur funktionalen Bedeutung des Herzens, das im gesunden Zustand die “Beweglichkeit der Glieder”¹⁸ ermöglicht und dessen “Ersterben” das Erlöschen der motorischen und sensorischen Funktionen bedeutet.

Als Organ im Leibesinneren ist das Herz “ständig mehr oder weniger spürbar”.¹⁹ In ihm konzentriert sich nicht nur das emotionale, kognitive und voluntative, sondern auch das *leibliche Wesen* des Menschen (vgl. Spr 4,23; 25,13), das gelabt bzw. “gestützt” werden muss, in der Regel mit Brot (Ri 19,5,8, vgl. Gen 18,5; 1 Kön 21,7; Ps 102,5), aber auch durch die Gewissheit, dass Gott den Menschen hört (Ps 69,33). Vom Gegenteil, nämlich vom Verlust der Lebenskraft, wird gesprochen, wenn der Mensch in Situationen der Angst und Bedrängnis gerät:

¹⁵ Vgl. Wolff, *Anthropologie*, 77; Nach Ex 28,29f trägt Aaron die Brusttasche “auf seinem *leb*”, womit ebenfalls der Brustkorb bzw. die Herzgegend gemeint sein dürfte.

¹⁶ Stolz, “leb”, 861.

¹⁷ Wolff, *Anthropologie*, 76, 210; Staubli und Schroer, *Menschenbilder*, 218; Das ist schon deswegen ausgeschlossen, weil das Alte Testament keinen Terminus für “Gehirn” hat und auch keine medizinischen Kenntnisse darüber verrät.

¹⁸ Silvia Schroer und Thomas Staubli, *Die Körpersymbolik der Bibel*, 2. Aufl. (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005), 34.

¹⁹ Schroer und Staubli, *Körpersymbolik*, 33.

Mein Inneres (*me'îm*), mein Inneres (*me'îm*), ich winde mich,
Wände meines Herzens (*leb*)!
Es tobt mir mein Herz (*leb*),
ich kann nicht schweigen!²⁰
Denn den Schall des Horns ‹hörst du›, meine *næpæš*,
den Lärm des Krieges. (Jer 4,19)

Dieser vegetativen Schicht der Person entstammen auch die meisten Sprachbilder in der Topologie der Klage. Das Herz des Klagenden “flattert” (Ps 38,11), es “bebt” (Ps 55,5), es “tobt” (Jer 4,19), es “wankt” (1 Sam 28,5), es “verdorrt” (Ps 102,5), es “wird heiß” wie Feuer (Ps 39,4) oder weich “wie Wachs” und “zerfließt” (Ps 22,15, vgl. 2 Sam 17,10 u.ö.).²¹ Für alle diese Stellen ist der Übergang von der vegetativen zur emotionalen Bedeutung charakteristisch. Mit Übergängen – vom *Gefühl* zum *Denken* und/oder zum *Handeln* – ist auch bei den funktionalen Aspekten zu rechnen.

b) Funktionale Aspekte

Der größte Unterschied zwischen unserem und dem hebräischen Verständnis des Herzens liegt bekanntlich in der kognitiven Funktion (*Denken*), die ihm im Alten Testament zugeschrieben wird. Aber auch das *Fühlen* und *Wollen* werden im Herzen lokalisiert. Immer wieder zeigt sich dabei, dass diese drei Funktionen nicht gegeneinander abgegrenzte Eigenschaften repräsentieren, sondern ineinander übergehen bzw. sich überschneiden und im Herzen einen gemeinsamen organischen Fixpunkt haben. Beginnen wir mit der emotionalen Ebene.

a) Emotionen und Gefühle

Ich hatte bereits darauf hingewiesen, dass Gefühle/Emotionen wie das “Herzflattern” (bei Angst und Beklemmung) oder das “Herzhüpfen” (bei Freude und Jubel) häufig auf der Basis vegetativer Vorgänge beschreiben werden.²² So wird das Herz zum Ausgangspunkt der *Klage* – es schreit (Jes 15,5), es klagt (Jer 48,36), es weint zu JHWH (Klgl 2,18) –, aber auch der *Freude*, wie z.B. in Ps 4,7–9:

²⁰ Wolff, *Anthropologie*, 77 diagnostiziert hier einen regelrechten “Herzanfall”; vgl. auch Frevel und Wischmeyer, *Menschsein*, 33 (Frevel); M.E. ist eher eine äußerste emotionale Erregung ausgedrückt, vgl. Fabry, “leb/lebāb”, 424 und Dörte Bester, *Körperbilder in den Psalmen. Studien zu Psalm 22 und verwandten Texten* (Forschungen zum Alten Testament 2. Reihe, 24; Tübingen: Mohr Siebeck, 2007), 192f; Mit den “Wänden meines Herzens” (*qîrôt libbî*) dürfte der Brustkorb, konkret die das Herz wie “Wände” schützenden Rippen gemeint sein, vgl. Bester, *Körperbilder*, 192 Anm. 505.

²¹ S. dazu im Einzelnen Bester, *Körperbilder*, 190–192, 194ff, 197ff.

²² Vgl. Fabry, “leb/lebāb”, 427.

- 7 Viele sagen:
 “Wer lässt uns Gutes sehen?”
 Erhebe doch über uns das Licht deines Angesichts, JHWH!
- 8 Du hast Freude in mein Herz (*leb*) gegeben,
 mehr als in der Zeit, da ihr Korn und ihr neuer Wein viel waren.
- 9 In Frieden will ich mich zugleich hinlegen und einschlafen,
 denn du, JHWH, allein, in Sicherheit du lässt mich wohnen.

Oder in 1 Sam 2,1, wo Hanna, deren Herz wegen ihrer Kinderlosigkeit zunächst “böse” bzw. “missmutig” ist (*rāʿaʿ* 1 Sam 1,8), nach der Geburt Samuels jubelt:

Und Hanna betete und sprach:
 “Froh ist mein Herz (*leb*) in JHWH,
 hoch ist mein Horn in JHWH,
 offen ist mein Mund gegen meine Feinde,
 denn ich freue mich über deine Rettung.”²³

Kummer (Ps 13,3 [// “Sorgen in meiner *næpæš*”]; 34,19), Angst und Not (Ps 25,17), Armut (Ps 109,16.22), Schmach (Ps 69,21) und Verzweiflung (Jes 65,14; Klg 1,20) lassen das Herz dagegen verzagen, z.B. in Ps 13,2f (V.6):

- | | |
|--|--|
| <p>2 Wie lange, JHWH, vergisst du mich auf Dauer?
 Wie lange verbirgst du dein Gesicht vor mir?</p> <p>3 Wie lange soll ich Sorgen tragen in meiner <i>næpæš</i>,
 Kummer in meinem Herzen (<i>leb</i>) Tag für Tag?
 Wie lange erhebt sich mein Feind über mich?</p> <p>4 Blick doch her, erhöre mich, JHWH, mein Gott!
 Mach hell meine Augen, damit ich nicht zum Tod entschlafe,
 damit mein Feind nicht behauptet: “Ich habe ihn überwältigt!”,
 meine Gegner nicht jubeln, dass ich wanke!</p> <p>6 Doch ich – auf deine Güte habe ich vertraut,
 mein Herz (<i>leb</i>) juble über deine Rettung:
 “Singen will ich JHWH, dass er an mir gehandelt hat!” (Ps 13)²⁴</p> | <p>Herz (Kummer)</p>  <p>Herz (Jubel)</p> |
|--|--|

²³ Vorher hatte Hanna “zu ihrem Herzen gesprochen (*dibbær ʿal-leb*), nur ihre Lippen bewegten sich und ihre Stimme war nicht zu hören” (1 Sam 1,13), sie führte also ein Selbstgespräch, vgl. Gen 27,41f. An anderen Stellen wie Gen 34,3; 50,21; Hos 2,16 u.ö. hat das “Zu-Heizen-Reden” eine Trost- und Ermunterungsfunktion, s. dazu Fabry, “leb/lebāb”, 430f.

²⁴ Zu diesem Text siehe Janowski, *Konfliktgespräche*, 56ff.

Das Herz ist aber nicht die Quelle der positiven und negativen Gefühle/Emotionen, sondern der *Ort*, an dem diese in Erscheinung treten. Inwiefern ist das so, d.h. warum werden innere Organe wie das Herz, die Leber (*kābed*) oder die Innereien (*me'im*) zum Ort von Gefühlen/Emotionen? Die Antwort liegt auf der Hand und wird durch die Ergebnisse der Humanbiologie und der Psychologie bestätigt: Die Emotionen werden deswegen “mit dem Herzen und den Innereien verbunden, weil sie dort physisch erfahren werden”.²⁵ Und sie werden dort physisch erfahren, weil das Herz ein physiologisch empfindliches Organ ist:

Physiologisch zeigt das Herz deutliche Veränderungen in Verbindung mit unterschiedlichen Emotionen. Dieser Punkt ist besonders relevant bei biblischen Gebeten, denn das Herz erscheint als physischer Ort, an dem eine Vielzahl von Emotionen körperlich in Erscheinung tritt. Folglich ist es kaum überraschend, dass das Herz jenes Organ ist, das von den Israeliten und anderen Völkern des antiken mittleren Ostens mit Gefühlen in Verbindung gebracht wurde.²⁶

Die physiologischen Veränderungen, die das Herz in Verbindung mit unterschiedlichen Emotionen zeigt, erlauben es dem Menschen, sich auf bestimmte Situationen einzustellen. Das lässt sich durch eine Vielzahl von Texten belegen, z.B. durch die Klage eines Kranken in Ps 38, 7–9:

- 7 Ich bin gekrümmt, niedergebeugt gar sehr,
den ganzen Tag bin ich finster/trauernd einhergegangen.
- 8 Ja, meine Lenden sind voller Brand,
es gibt keine heile Stelle an meinem Leib.
- 9 Ich bin kraftlos und völlig zerschlagen,
ich brüllte wegen des Gestöhns meines Herzens (*nah^amat libbî*).

Man kann noch einen Schritt weiter gehen. Denn Emotionen sind nicht nur ein äußerer Ausdruck der inneren Gefühlswelt, sondern auch das Medium, durch das der Mensch mit anderen *kommuniziert* und sich “vernünftig”, d.h. richtig auf eine Handlung oder Entscheidung *vorbereitet*.²⁷ Das wird von der neueren Emotionsforschung in Philosophie, Neurowissenschaft und Psychologie bestätigt,

²⁵ Smith, *Herz*, 175.

²⁶ Smith, *Herz*, 177.

²⁷ Vgl. Smith, *Herz*, 171, 179ff, s. zur Sache auch Paul A. Kruger, “Gefühle und Gefühlsäußerungen im Alten Testament. Einige einführende Bemerkungen”, in *Der Mensch im Alten Israel. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie*, hrsg. von Bernd Janowski und Kathrin Liess, (Herders biblische Studien 59; Freiburg, Basel, Wien: Herder 2009), 243–262, hier 243ff; und Claudia Janssen und Rainer Kessler, “Emotionen”, in *Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel*, hrsg. von Frank Crüsemann et al. (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009), 107–112, hier 107ff.

denn sie zeigt,

dass die Herrschaft der Vernunft auf eine funktionierende Emotionalität angewiesen ist. Entscheidungen kommen nicht rein rational zustande und Handlungen, welche rationalen Erwägungen folgen sollen, können ohne die motivierende und bewertende Kraft von Emotionen nicht umgesetzt werden. Wer nicht nur vernünftig denken, sondern auch vernünftig handeln will, ist auf seine Emotionen und Gefühle angewiesen.²⁸

Ein gutes Beispiel für die Handlungs- und Entscheidungsrelevanz von Emotionen ist die Parabel vom Salomonischen Urteil in 1 Kön 3,16–28. Die nach 1 Kön 3,4–15 von Salomo in einer Traumvision erbetene und ihm von JHWH zugesprochene Weisheit, die sich in seinem “hörenden Herzen” (*leb šome* ^{ca} 1 Kön 3,9, vgl. V.12) zeigt, bewährt sich in einem klugen Gerichtsurteil, das in ganz Israel Eindruck macht (1 Kön 3,28). Denn der König wird hier mit einem an sich unlösbaren Fall konfrontiert, bei dem Aussage gegen Aussage steht und es keine objektiven Rechtsmittel (Zeugen, Indizien) gibt. Überraschenderweise verhilft ein höchst subjektiver Faktor zur Wahrheitsfindung. Denn die richtige Mutter bekommt ihr Kind zugesprochen, weil sie in mütterlichem “Erbarmen” will, dass das Kind am Leben bleibt und nicht durch das königliche Schwert zerschnitten wird:

Da sprach die Frau, deren Kind das lebende war, zum König, denn es entbrannte ihr Erbarmen (*rah^amîm*)²⁹ über ihr Kind, und sie sagte: “Bitte, mein Herr, gebt jener das lebende Kind, nur tötet es nicht!” Diese aber sagte: “Weder mir noch dir soll es gehören, zerschneidet es!” (1 Kön 3,26)

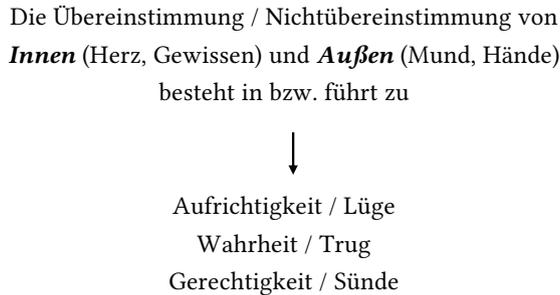
Salomos Weisheit besteht darin, dass er das Verhalten der Frau, deren Kind das lebende war, aufgrund seines “hörenden Herzens” *emotional richtig* einschätzt und damit den scheinbar unlösbaren Fall löst. So zeigt die Parabel, wie sehr Emotionen in einer bestimmten Situation die Aufmerksamkeit auf die relevanten Gesichtspunkte lenken können – wozu rationale Überlegungen allein nicht in der Lage sind.

²⁸ Eva-Maria Engelen, “Was leisten Gefühle und Emotionen für das Denken?”, *Information Philosophie* 4 (2010): 22–26, hier 23; siehe dazu ausführlicher Eva-Maria Engelen, *Gefühle. Grundwissen Philosophie* (Stuttgart: Reclam, 2010).

²⁹ Oder “ihre Mitleidsregungen”. Diese “entbrennen” und führen zu einem konkreten Handeln, s. dazu Marianne Grohmann, “Der Anfang des Lebens. Anthropologische Aspekte der Rede von Geburt im Alten Testament” in *Der Mensch im Alten Israel. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie*, hrsg. von Bernd Janowski und Kathrin Liess (Herders biblische Studien 59; Freiburg, Basel, Wien: Herder 2009), 365–399, hier 372ff.

β) Erkenntnis und Weisheit

Emotionen, so zeigen die bisherigen Überlegungen, sind nicht Ausdruck einer inneren Gefühlswelt, die unabhängig von der Außenwelt ist. Im Gegenteil: sie spielen eine konstitutive Rolle in der *Kommunikation mit anderen*, indem sie dem Individuum helfen, sich gedanklich auf eine bestimmte Handlung oder Entscheidung vorzubereiten (“gedankliche Fokussierung”). Das Herz ist dasjenige Organ, das diese Vermittlung zwischen *Innenwelt* und *Außenwelt* in hervorragender Weise leistet – oder vor dieser Aufgabe versagt –,³⁰ und damit beide Sphären in Entsprechung zueinander bringt. Deshalb zählt “nur dasjenige Außen [...], das auch innen ist. Jetzt wird die Tat zur Außenseite von etwas Umfassenderem, und es kommt alles darauf an, dass sie von innen kommt, dass das ‘Herz’ meint, was der Mund sagt und die Hände tun”, schematisch:³¹



Diese *Innen/Außen*-Relation wird besonders an den Stellen deutlich, an denen die *kognitive Funktion* des Herzens in Erscheinung tritt. Von den zahlreichen Belegen seien nur einige exemplarische Fälle herausgegriffen. Dass *leb/lebāb* die “Erkenntnis, Vernunft” meint, macht *via negativa* z.B. Dtn 29,3 deutlich, wo die sensorische Wahrnehmung des Herzens mit der Seh- und Hörfähigkeit der Augen und Ohren parallelisiert wird:

Aber JHWH hat euch nicht gegeben ein Herz (*leb*) zum Erkennen (*lādaʿat*)
und Augen zum Sehen und Ohren zum Hören bis zum heutigen Tag.
(Dtn 29,3)³²

³⁰ S. dazu paradigmatisch den Topos des “störrischen und widerspenstigen Herzens” in Dtn 21,18.20 (rebellischer Sohn); Jer 5,23 (Volk Israel) und Ps 78,8 (Vorfahren).

³¹ Assmann, *Geschichte des Herzens*, 81; vgl. Schmidt, “Anthropologische Begriffe”, 84, 90 mit Bezug auf *næpæš*.

³² Vgl. Dtn 8,5, s. dazu mit weiteren Texten Fabry, “leb/lebāb”, 433.

Viele Texte des Psalters und des Sprüchebuchs sehen die Aufgabe des Herzens folglich in der Suche nach Lebensklugheit und Weisheit, die auch zu einer realistischen Einsicht in die Begrenztheit des Lebens führt:

Das Herz des Verständigen (*leb nābôn*) sucht Erkenntnis,
aber der Mund der Selbstzufriedenen weidet Narrheit. (Spr 15,14)

Unsere Tage zu zählen, lass (uns) erkennen,
und wir werden einbringen ein weises Herz (*l^ebab ḥāk māh*)! (Ps 90,12)³³

Woher kommt solche Erkenntnisfülle des Herzens? Sie kommt aus dem *aufmerksamen Hören*, um das der weise Salomo JHWH bittet:

So gib deinem Knecht ein hörendes Herz (*leb šomea^c*), um dein Volk zu richten,
um den Unterschied zwischen gut und böse zu verstehen, denn wer vermag,
dieses dein zahlreiche Volk zu richten? (1 Kön 3,9, vgl. V.12)

Das "hörende Herz"³⁴ besitzt die "Weite", d.h. den umfassenden Verstand, mit dem es die Fülle der Sinneseindrücke erfassen und verarbeiten kann:

Und Gott gab Salomo Weisheit und Einsicht in sehr großem Maß und Weite des Herzens (*roḥab leb*), vergleichbar dem Sand, der am Rand des Meeres ist. (1 Kön 5,9)³⁵

"Der Salomo von 1 Kön 3", schreibt G. von Rad, "hätte auch [...] sagen können: Er erbäte sich von Jahwe, dass ihm die Welt nicht stumm bleibe, sondern ihm vernehmbar werde."³⁶ Sie wurde ihm vernehmbar, denn er besaß ein "weites Herz", das ihn lehrte, auf die Ordnung der Schöpfung (Pflanzen und Tiere) zu achten und die kulturellen Leistungen des Menschen (Sprüche und Lieder) zu pflegen (1 Kön 5,9–14).

³³ Der Vers bringt in prägnanter Weise den Sachverhalt des Tun/Ergehen-Zusammenhangs zum Ausdruck: Während mit dem "Zählen der Tage" (V.12a) ein qualifizierter Umgang mit der Zeit gemeint ist, der diese nicht einfach verstreichen lässt, sondern der Raum zur sinnvollen Lebensgestaltung schafft, ist mit dem "Einbringen" (*bô^c* hif. V.12b) eben dieser Summe der Ertrag des Lebens gemeint. Dieser Ertrag ist das "weise Herz", dessen Weisheit darin besteht, mit dem Wissen um den Tod (vgl. V.3–10!) so umzugehen – eben das bedeutet das "Zählen der Tage"! –, dass jeder einzelne Tag als Gabe des guten Schöpfergottes angenommen und als Herausforderung bestanden werden kann.

³⁴ Dieselbe Wortverbindung findet sich bereits im Ägyptischen, s. dazu Brunner, *Das hörende Herz*, 3ff.

³⁵ Vgl. 1 Kön 10,24; 2 Chr 1,11 und 9,23.

³⁶ Gerhard von Rad, *Weisheit in Israel*, mit einem Anhang neu hrsg. von Bernd Janowski, 4. Aufl. (Neukirchen-Vluyn: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013), 309; vgl. Erich Zenger, "'Gib deinem Knecht ein hörendes Herz!' Von der messianischen Kraft des rechten Hörens", in *Über das Hören. Einem Phänomen auf der Spur*, hrsg. von Thomas Vogel (Tübingen: Attempto, 1996), 27–43, hier 40f.

Im Anschluss an den Soziologen Hartmut Rosa,³⁷ der seinerseits Anregungen des kanadischen Sozialphilosophen Charles Taylor aufnimmt und weiterführt, könnte man im Blick auf den Topos des “hörenden Herzens” (1 Kön 3,9.12) bzw. der “Weite des Herzens” (1 Kön 5,9) auch von einer *resonanten Weltbeziehung* sprechen, der zufolge die Außenwelt nicht stumm bleibt, sondern dem vernehmenden, nicht in sich verschlossenen Selbst auf vielfältige Weise “antwortet”. Dem “Verstummen der Welt” und damit dem Verlust der Resonanzerfahrungen, der “zu *dem* zentralen Problem der (spät)modernen Weltbeziehung geworden ist”,³⁸ stellen Charles Taylor und Hartmut Rosa eine Weltsicht entgegen, “welche den Kosmos ultimativ als von der Liebe Gottes durchwaltet und in diesem Sinne als hinter aller Widersprüchlichkeit, Gleichgültigkeit und Bosheit ‘tiefenresonant’ versteht.”³⁹ Von solchen Resonanzerfahrungen – und entsprechend auch Resonanzdefiziten! – sind die alttestamentlichen und ägyptischen Weisheitstexte voll. Das Herz, das in ihnen eine zentrale Rolle spielt, kann man deshalb auch als *Resonanz- oder Beziehungsorgan des Menschen* bezeichnen.

Die im Herz lokalisierte Einsicht drängt aber auch zu dauerhaftem *Bewusstsein*, so dass das Herz die Schatzkammer des Wissens, der Erinnerung und des Gedächtnisses ist.⁴⁰ Aber nicht nur das. Das Herz ist auch das Organ, das auf die *Entsprechung zwischen Innen und Außen* achtet (Spr 16,23), das diese Entsprechung in kritischen Situationen bewahrheitet und sich nicht trügerisch verstellt (Spr 26,24f):

Ein weises Herz (*leb hākām*) macht seinen Mund achtsam,
und auf seinen Lippen fügt es Einsicht hinzu. (Spr 16,23)

23 Schlackensilber, aufgetragen auf Tonscherben,
(so) sind strömende Lippen und ein böses Herz (*leb raʿ*).

24 Mit seinen Lippen verstellt sich ein Hassender,
aber in seinem Inneren (*qæræb*) legt er Trug (zurecht).

25 Wenn er seine Stimme anmutig macht, traue ihm nicht,
denn sieben Greuel sind in seinem Herzen (*leb*). (Spr 26,23–25)⁴¹

³⁷ S. dazu Hartmut Rosa, “Is There Anybody Out There? Stumme und resonante Weltbeziehungen. Charles Taylors monomanischer Analysefokus”, in *Unerfüllte Moderne? Neue Perspektiven auf das Werk von Charles Taylor*, hrsg. von Michael Kühnlein und Matthias Lutz-Bachmann (Berlin: Suhrkamp, 2011), 15–43, hier 34ff.

³⁸ Rosa, *Weltbeziehungen*, 37 (Hervorhebung im Original).

³⁹ Rosa, *Weltbeziehungen*, 39.

⁴⁰ Vgl. Dtn 6,6; Ri 16,15.17f; Jes 33,18 und dazu Markter, *Transformationen*, 28f.

⁴¹ S. zur Sache auch Fabry, “leb/lebāb”, 436.

Exkurs 1: Die Aufrichtigkeit des Herzens

Diese Entsprechung zwischen Innen und Außen hat eine Sachparallele in der ägyptischen Vorstellung vom menschlichen Herzen, für die der Zusammenhang von Leibosphäre, wo es um “Zergliederung” und “Zusammenfügung”, und Sozialsphäre, wo es um “Isolation” und “Einbindung” geht, charakteristisch ist.⁴² Die “Schnittstelle” zwischen beiden Bereichen ist das Herz, das sowohl in leiblicher wie in sozialer Hinsicht die personale Identität des Menschen herbeiführt und garantiert:

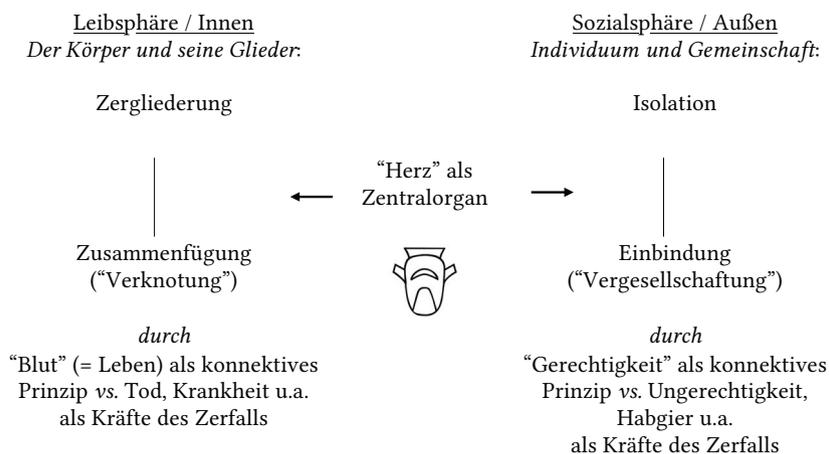


Abb. 1: Das Herz in der ägyptischen Anthropologie

Das Herz ist die zentrale Stelle im Menschen, “der alle Sinne ihre Eindrücke ‘melden’ und das dann die Lage erkennt und Entschlüsse fasst. Es hat also auf das, was von außen zum Menschen kommt – sei es durch die Sinne, sei es durch Gott – zu hören.”⁴³ Diese Fühlen, Denken und Wollen umfassende Funktion des Herzens kommt in grundsätzlicher Weise im späten *Denkmal Memphitischer Theologie* (25. Dynastie) zum Ausdruck, wo es in Z.54 von der Schöpfung und Einrichtung der Welt durch Ptah heißt:

Durch es (sc. das Herz) ist Horus, und durch sie (sc. die Zunge) ist Thot aus Ptah hervorgegangen. So entstand die Vorherrschaft von Herz und Zunge über [alle anderen] Glieder, und sie zeigt, dass er (Ptah) an der Spitze jedes Leibes und jedes

⁴² S. dazu Assmann, *Tod*, 34ff.

⁴³ Brunner, *Das hörende Herz*, 5.

Mundes aller Götter, aller Menschen, [aller] Tiere und aller Würmer steht, die leben, wobei er alles denkt und befiehlt, was er will.⁴⁴

Nach Z.56 werden die Lebensfunktionen dabei so verteilt, dass das *Herz* der Sitz des Verstandes und die *Zunge* das Medium der sprachlichen Mitteilung ist:

Die Götterneunheit erschuf das Sehen der Augen, das Hören der Ohren und das Riechen der Nase, und sie (sc. die Sinnesorgane) leiten es zum Herzen weiter. Dieses ist es, das alle Erkenntnis hervorbringt, und die Zunge ist es, die verkündet, was das Herz erdenkt.⁴⁵

Wenn die Tat von innen kommt, wenn also “das ‘Herz’ meint, was der Mund sagt und die Hände tun”,⁴⁶ dann entsprechen sich Innen und Außen und fügen sich zu einem stimmigen Ganzen zusammen, das man als “Aufrichtigkeit” bezeichnen kann. Dieses Handlungsprinzip lässt sich bis zur *Lehre des Ptahhotep* (wohl aus dem Mittleren Reich, 11./12. Dynastie, 2020–1793 v. Chr.) zurückverfolgen, die als *locus classicus* der ägyptischen Vorstellung vom Herzen und ihrer Grundunterscheidung von Innen und Außen gelten kann:

Man erkennt einen Weisen an dem, was er weiß,
und einen Adligen an seinem guten Benehmen.
Sein Herz (*jb*) stimmt mit seiner Zunge überein,
und seine Lippen sind aufrichtig, wenn er spricht. (Ptahhotep 526–528)⁴⁷

γ) Wille und Plan

Das Herz ist schließlich der *Sitz des Wollens und Planens* (vgl. Spr 16,9),⁴⁸ wobei der Übergang von den kognitiven zur voluntativen Funktion wieder fließend ist. Da das Tun des Guten sich nicht von selbst versteht, muss der Mensch zu ihm angeleitet werden. Die geschieht, wie der folgende ägyptische Text aus der 18.

⁴⁴ Übersetzung Carsten Peust und Heike Sternberg-el Hotabi, “Das ‘Denkmal Memphitischer Theologie’” in *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* (TUAT) Ergänzungslieferung (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2001), 166–175, hier 173, [<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/3433/>].

⁴⁵ Übersetzung Peust und Sternberg-el Hotabi, “Denkmal”; s. dazu Brunner, “Herz”, 1163.

⁴⁶ Assmann, “Geschichte des Herzens”, 81; s. dazu Jan Assmann, *Ma’at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten* (München: C.H. Beck, 1990), 85, 119ff; Jan Assmann, *Ägypten. Eine Sinngeschichte* (München: Carl Hanser, 1996), 154ff und Friedrich Junge, *Die Lehre Ptahhoteps und die Tugenden der ägyptischen Welt* (Orbis Biblicus et Orientalis) 193; Freiburg(Schweiz): Universitätsverlag, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003), 113ff.

⁴⁷ Übersetzung Assmann, “Geschichte des Herzens”, 104; Eine etwas andere Übersetzung bietet Junge, *Lehre Ptahhoteps*, 183.

⁴⁸ “Das Herz (*leb*) des Menschen plant seinen (Lebens-)Weg, aber JHWH lenkt seinen Schritt”.

Dynastie besonders klar zeigt, durch das Herz als der Triebfeder menschlichen Handelns:

Mein Herz war es, das mich dazu antrieb,
(meine Pflicht) zu tun entsprechend seiner Anleitung.
Es ist für mich ein ausgezeichnetes Zeugnis,
seine Anweisungen habe ich nicht verletzt,
denn ich fürchtete, seine Anleitung zu übertreten
und gedieh deswegen sehr.
Trefflich erging es mir wegen seiner Eingebungen für mein Handeln,
tadellos war ich durch seine Führung.
[...] sagen die Menschen,
ein Gottesspruch ist es (= das Herz) in jedem Körper.
Selig der, den es auf den richtigen Weg des Handelns geführt hat!⁴⁹

Von der "treibende(n) Kraft der voluntativen Bestrebungen"⁵⁰ des Herzens, die seinen Träger zu einem bestimmten Handeln motivieren, geht auch das Alte Testament aus. Bei diesen Bestrebungen lassen sich drei Schritte – die Formierung eines Gedankens, der Übergang von der Absicht zum Wunsch und die Ausrichtung auf ein Ziel – unterscheiden:

• **Formierung eines Gedankens**

Der erste Schritt besteht im Nachdenken oder Sinnen, d.h. in der Formierung eines Gedankens "im Herzen", die zu einer Handlungsabsicht führt. So sagt Nathan zu David, als dieser darüber nachdenkt, dass er in einem Haus aus Zedernholz sitzt, während die Lade Gottes in einem Zelt wohnt (2 Sam 7,2):

Alles, was in deinem Herzen (*bilbāb^ekāh*) ist, geh, tue es,
denn JHWH ist mit dir! (2 Sam 7,3)

• **Übergang von der Absicht zum Wunsch**

Der zweite Schritt umfasst den Übergang von der Absicht zum Wunsch, der Kontur gewinnt, wenn vom Sprechen im Herzen oder zum eigenen Herzen die Rede ist. So heißt es – um einen *locus classicus* anzuführen – im Prolog der nicht-priesterlichen Flutgeschichte (Gen 6,5–8), dass JHWH, den es reute, den Menschen geschaffen zu haben, und der darüber und über die Bosheit des menschlichen Herzens (Gen 6,5) Schmerz empfand:

⁴⁹ Assmann, *Ma'at*, 120.

⁵⁰ Fabry, "leb/lebāb", 437.

- 5 Und JHWH sah,
dass die Bosheit des Menschen zahlreich war auf der Erde
und jedes Gebilde der Gedanken seines Herzens (*ješær mahš^ebot libbô*) nur
böse war alle Tage.
- 6 Da reute es JHWH,
dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte,
und es schmerzte ihn in seinem Herzen (*wajjit ʿaššeb ʾæl-libbô*).⁵¹
- 7 Und JHWH sprach:
“Ich will austilgen den Menschen, *den ich geschaffen habe*,
von der Oberfläche des Ackerbodens,
vom Menschen bis zum Vieh,
bis zum Gewürm bis zu den Vögeln des Himmels,
denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.”
- 8 Noah aber fand Gnade in den Augen JHWHs.⁵²

• Ausrichtung auf ein Ziel

Das Herz richtet sich schließlich auf ein bestimmtes Ziel aus, das die Handlung einleitet. Beispiele mit destruktiver Zielausrichtung sind die Vernichtung eines Beters durch dessen “Freund” (Ps 55,22), die Gewalt der “bösen Männer” (Spr 24,2) oder die Gottlosigkeit Jerobeams (2 Chr 12,14):

- 21 Er legte seine Hände an seine Freundschaft,
entweihte seinen Bund.
- 22 Glatt waren die Butterstücke seines Mundes,
aber sein Herz (*leb*) war Krieg.
Milder waren seine Worte als Öl,
doch sie waren gezückte Messer. (Ps 55,21f)
- 1 Sei nicht eifersüchtig auf die bösen Männer
und begehre nicht, mit ihnen zu sein!
- 2 Denn auf Gewalttätigkeit sinnt ihr Herz (*leb*),
und Beschwerliches reden ihre Lippen. (Spr 24,1f)

⁵¹ Wörtlich: “es schmerzte ihn zu (*ʾæl*) seinem Herzen hin / hinsichtlich seines Herzens.”

⁵² Am Ende der nichtpriesterlichen Fluterzählung nimmt JHWH seinen Vernichtungsbeschluss durch einen Akt der Barmherzigkeit zurück und sichert der Erde damit ihren Fortbestand zu (Gen 8,20–22). Auch hier ist das Herz Gottes involviert, und zwar dasjenige Herz, das nach Gen 6,6 den Plan zur Vernichtung des Menschen gefasst hatte; s. dazu Bernd Janowski, “Empathie des Schöpfergottes. Gen. *6,5–8,22 und das Apathie-Axiom”, in Bernd Janowski, *Das hörende Herz* (Beiträge zur Theologie und Anthropologie des Alten Testaments 6; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018, 175–200, hier 178ff.

Und er (sc. Rehabeam) tat Böses, denn er hatte sein Herz (*leb*) nicht gefestigt, um JHWH zu suchen. (2 Chr 12,14)

Ein besonders eindrückliches Beispiel für die Fokussierung des Herzens auf ein bestimmtes Ziel ist die Beschreibung der Innenwelt des Frevlers und seines Tuns in Ps 36,2–5:⁵³

- 2 Raunen des Verbrechens zum Frevler inmitten meines Herzens (*leb*),
kein Gottesschrecken (ist/steht) vor seinen Augen.
- 3 Denn es schmeichelte ihm in seinen Augen⁵⁴
hinsichtlich des Findens seiner Verkehrtheit, um (sie) zu hassen.
- 4 Die Worte seines Mundes sind Unheil und Trug,
er hat aufgehört, klug zu handeln, Gutes zu tun.
- 5 Unheil ersinnt er auf seinem Lager,
er stellt sich auf einen Weg, der nicht gut ist,
Böses verabscheut er nicht.

Der Beter, der hier spricht, hört in sich hinein und vernimmt dabei das “Raunen des Verbrechens”, das ihn zum Frevler machen will (V.2a).⁵⁵ Die Sünde, so stellt der Text fest, ist eine Möglichkeit, die im Zentralorgan des – oder genauer: jedes – Menschen, nämlich in seinem “Herz” (*leb*) lokalisiert und über die Augen mit der Außenwelt verbunden ist, wobei der Frevler sich aber nicht einmal von einem “Gottesschrecken” erschüttern lässt:

Die Stelle des Leibes, wo der Sünder das Maß des Menschlichen verliert, sind seine Augen. Das Wort “Auge” wird wiederholt (2b.3a) und beherrscht dadurch den Anfang der Beschreibung. Die Fenster des Menschen zur Welt sind keine Fenster mehr. Das Instrument, mit dem Wirklichkeit wahrgenommen und akzeptiert werden sollte, funktioniert nicht mehr. Denn vor den Augen müsste, wenn ein Mensch schon in die Sünde hineingeraten ist, Gottes Schrecken ansichtig werden: Gottes Reaktion auf das wirklichkeitszerstörende Sündigen, und nochmals dahinter ein-

⁵³ S. dazu Norbert Lohfink, “Innenschau und Kosmosmystik. Zu Psalm 36”, in Norbert Lohfink, *Im Schatten deiner Flügel. Große Bibeltexte neu erschlossen* (Freiburg: Herder, 1999), 172ff; und Bernd Janowski, *Ein Gott, der straft und tötet? Zwölf Fragen zum Gottesbild des Alten Testaments*, 2. Aufl. (Neukirchen-Vluyn: Vandenhoeck & Ruprecht, 2018), 239ff.

⁵⁴ Wörtlich: “denn es [das Verbrechen] glättete ihm (seine Zunge/Worte) in seinen Augen/ umschmeichelte ihn in seinen Augen.”

⁵⁵ In Ps 14,1 wird sogar der Inhalt der Rede des “Toren” (*nābāl*) mitgeteilt, die dieser in seinem Herzen kundtut: “Der Tor sprach in seinem Herzen (*leb*): ‘Es gibt keinen Gott!’/ Sie haben Verderben angerichtet, abscheulich gehandelt, es gibt keinen, der Gutes tut.”

fach seine absolute Andersheit, sein Gottsein. Das können diese Augen nicht mehr wahrnehmen.⁵⁶

Warum? Weil der Frevler ein in sich verkrümmter Mensch (*homo incurvatus in se ipsum*) ist: er hat Augen, die nicht fähig sind, die eigene Verkehrtheit aufzudecken und zu hassen (V.3), und einen trügerischen Mund, der aufgehört hat, aus Einsicht Gutes zu tun (V.4). Darum ersinnt er Unheil "auf seinem Lager" (V.5a)⁵⁷ und führt es auch aus, indem er einen Weg betritt, der nicht gut ist, und das Böse nicht verabscheut (V.5aβ). So führt hier – im Gegensatz zum "weisen Herzen" von Spr 16,23, das den Mund seines Trägers achtsam macht und auf seinen Lippen Einsicht hinzufügt – die Bewegungsrichtung des frevelhaften "Raunens" vom *Herzen* (V.2a) über die *Augen* (V.2b.3) zum *Mund* (V.4) und von da zur *bösen Tat* (V.5). Das ist, wie V.4a unterstreicht ("er hat aufgehört, klug zu handeln, Gutes zu tun"), eine Handlungskette, die an Konsequenz nichts zu wünschen übriglässt!

Da das Herz der Ort der Erkenntnis und des Wollens ist, kommt es dazu, dass *leb/lebāb* (fast ausschließlich im Deuteronomistischen Geschichtswerk) die Bedeutung "Gewissen" annimmt. Ein schönes Beispiel dafür ist die Erzählung von der Verschonung Sauls in 1 Sam 24,1–23. Während seiner Verfolgung Davids, so wird berichtet, ging Saul in eine der Höhlen bei En-Gedi, um seine Notdurft zu verrichten, ohne zu merken, dass David und seine Männer im Rückraum der Höhle saßen. Dann geschieht folgendes:

- 5 Und die Männer Davids sagten zu ihm:
 "Siehe, das ist der Tag, von dem JHWH dir gesagt hat:
 'Ich werde deinen Feind in deine Hände geben!'
 Sieh, geht mit ihm um, wie es in deinen Augen gut ist!"
 Und David erhob sich
 und schnitt heimlich den Zipfel von Sauls Mantel ab.
- 6 Und es war danach, und Davids Herz (*leb*) schlug (*nkh* hif.) ihn,
 dass er den Zipfel von Sauls ›Mantel‹ abgeschnitten hatte.
- 7 Und er sagte zu seinen Männern:
 "Das sei fern von mir um JHWHs willen,

⁵⁶ Lohfink, "Innenschau", 178.

⁵⁷ Vgl. das Wehewort Mi 2,1: "Wehe denen, die Unrecht planen/ und Böses tun auf ihren Lagern: beim Morgenlicht führen sie es aus,/ denn es steht in der Macht ihrer Hände." Nach Rainer Kessler, *Micha* (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament; Freiburg: Herder, 1999), 114f zeigt die sprachliche Nähe von Ps 36,5 zu Mi 2,1 "dass in der prophetischen Sozialkritik häufig von außen eben die Zustände kritisiert werden, die in den Klagen des Einzelnen der Betende als Betroffener beklagt." Ps 36,5 beschreibt also die *Innensicht* der Vorgänge, deren *Außenwirkung* Mi 2,1–3 demonstriert.

dass ich so etwas meinem Herrn, dem Gesalbten JHWHs, antue,
meine Hand nach ihm auszustrecken,
denn der Gesalbte JHWHs ist er!”

Das nachträgliche “Schlagen” von Davids Herz hat weder einen physiologischen noch einen emotionalen Grund, sondern ist als Reaktion des ethischen Urteilsvermögens, also als “Gewissen” zu verstehen.⁵⁸ Es zeigt aber nicht nur an, “welch schlimmen Tabubruch allein schon der Zugriff auf den Mantel der durch die Salbung geheiligten Person des Königs darstellt”,⁵⁹ sondern wie gefährlich nah David vor der Versuchung stand, Hand an Saul zu legen (vgl. V.11f!). Als “Gewissen” ist das Herz die Instanz im Innern des Menschen, die sich in moralisch sensiblen Entscheidungs- und Handlungssituationen “pochend” bemerkbar macht und seinen Besitzer auf seine Verantwortung “anspricht” (Unterscheidung von moralisch richtig/gut und moralisch falsch/böse). In unserer Tradition sprechen wir von einem “Gewissensbiss”. David “schlägt” noch ein zweites Mal das Herz, nämlich nach der von ihm durchgeführten Volkszählung (2 Sam 24). Wie in 1 Sam 24,6 ist dabei auffallend, dass das “Schlagen” des Herzens dem Wort Gottes gegenübergestellt wird (vgl. 1 Sam 24,13):

Danach aber schlug (*nkh* hif.) Davids Herz (*leb*) ihn, dass er das Volk gezählt hatte, und David sagte zu JHWH: “Ich habe schwer gesündigt, weil ich das getan habe. Aber nun, JHWH, vergib doch die Schuld deines Knechtes, denn ich habe sehr törricht gehandelt!” (2 Sam 24,10)

Exkurs 2: Die Herzwägung im Totengericht

Obwohl der Gesamtvorgang ein anderer ist, fühlt man sich bei dem Topos “Gewissen, Gewissenserforschung” an die “Herzwägung” im ägyptischen Totengericht erinnert (Abb. 2), in dem der Verstorbene seine Unschuld beteuert, um den Nachweis der “Ma’at-Konformität des Herzens”⁶⁰ zu erbringen. Der Text von Spruch 30A des Totenbuchs beschwört das Herz des Toten, sich diesem “nicht zu widersetzen im Totenreich”, sondern im Einklang mit ihm zu bleiben, wie es das Bild der Waage eindrücklich zeigt:

⁵⁸ Zu den weiteren Belegen für *leb/lebāb* in der Bedeutung “Gewissen” (2 Sam 24,10; 1 Kön 8,38 u.ö.) s. Wolff, *Anthropologie*, 91, 111f u.ö.; Fabry, “leb/lebāb”, 439f; und Markter, *Transformationen*, 30f.

⁵⁹ Krauss und Küchler, *David*, 215.

⁶⁰ Assmann, *Ägypten*, 155; Abb. aus Brunner-Traut, *Mythen*, 73; Zum Rechtfertigungsgeschehen des ägyptischen Totengerichts siehe Hornung, *Tal der Könige. Die Ruhestätte der Pharaonen* (Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler, 1999), 149ff; Assmann, *Ma’at*, 122ff; Assmann, *Ägypten*, 178ff; Assmann, *Herrschaft*, 139ff, 154ff; Assmann, *Tod*, 106ff, 200ff, 380ff, 531ff u.a.

- 1 Mein Herz meiner Mutter,
mein Herz meiner Mutter,
mein Herz meiner irdischen Existenz –
Stehe nicht auf gegen mich als Zeuge
5 vor den (Var.: zur Seite der) “Herren des Bedarfs”!

Sprich nicht gegen mich:

“Er hat es tatsächlich getan” – dem entsprechend, was ich getan habe –,
laß keine Anklage gegen mich entstehen
vor dem (Var.: zur Seite des) Größten Gott, dem Herrn des Westens!”⁶¹

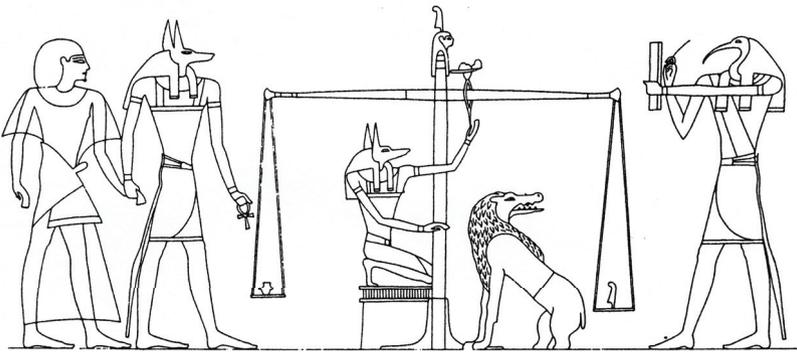


Abb. 2: Herzwägung im Totengericht (Ägypten, Neues Reich)

Die Wägeszene gehört zur Standardillustration der Totenbücher. Danach wird der Verstorbene in die Gerichtshalle des *Osiris* und seiner 42 Beisitzer geführt und dort vernommen. Während auf einer von dem schwarzköpfigen Totengott *Anubis* (links, den Verstorbenen geleitend) beobachteten Waage sein Herz (als Organ der bewussten Lebensführung) gegen die *Ma'at* bzw. deren Symbol (eine Feder) aufgewogen wird, spricht der Tote das negative Sündenbekenntnis (s. im Folgenden). Ein Fehlverhalten auf Erden bringt die Waage zum Ausschlag, und *Thot*, der Gott der Rechenkunst (rechts), verzeichnet unbestechlich die Sünden. Der schließlich als “Feind” oder “Verdammter” überführte Mensch wird dem Höllenrachen übergeben, der die schuldigen Toten verschlingt bzw. der “Fresserin”, einem Mischwesen aus Krokodilskopf, Löwenleib und Nilpferdhinterteil (links von der die *Ma'at*-Feder tragenden Waagschale). Die postmortale Existenz des Menschen hing demnach entscheidend von seinem ethischen Verhalten auf Erden ab, das in

⁶¹ Übersetzung Erik Hornung, *Das Totenbuch der Ägypter* (Zürich und München: Artemis, 1979), 95.

diesem Vorgang der Herzwägung geprüft wird. Spruch 125 des Totenbuchs versprachlicht diesen Vorgang in Form des sog. "Negativen Sündenbekenntnisses":

Ich [der Verstorbene] habe kein Unrecht gegen Menschen begangen,
und ich habe keine Tiere misshandelt.

- 15 Ich habe nichts "Krummes" an Stelle von Recht getan.
Ich kenne nicht, was es nicht gibt,
und ich habe nicht Böses erblickt (Var.: getan).

Ich habe nicht am Beginn jeden Tages die vorgeschriebene
Arbeitsleistung erhöht, mein Name gelangte nicht vor den
"Leiter der Barke" (Sonnengott?).

- 20 Ich habe keinen Gott beleidigt.
Ich habe kein Waisenkind an seinem Eigentum geschädigt.
Ich habe nicht getan, was die Götter verabscheuen.
Ich habe keinen Diener bei seinem Vorgesetzten verleumdnet.

- Ich habe nicht Schmerz zugefügt und (niemand) hungern lassen,
25 ich habe keine Tränen verursacht.
Ich habe nie getötet,
und ich habe (auch) nicht zu töten befohlen;
niemandem habe ich ein Leid angetan.⁶²

"Im Totengericht", so Erik Hornung, "wird der Ist-Zustand des irdischen Lebens für jeden Menschen mit dem Soll-Zustand verglichen und ausgewogen."⁶³ Es ist "kein einmaliges 'Jüngstes Gericht', sondern, ständig erneuert, die große Reinigung, die den Menschen erst dazu fähig macht, das Jenseits und damit die Welt der Götter zu betreten."⁶⁴ In seinem Zentrum steht die Konfrontation von Herz und Ma'at als den Symbolen des "inneren Menschen" und der göttlichen Sphäre. Nur wenn beides in Übereinstimmung ist, wenn also das Herz zum Ort und Träger der Ma'at wird bzw. im Totengericht als solches befunden wird, kann davon die Rede sein, dass "der Mensch sich seiner Individualität bewußt wird und 'von innen' gesteuert weiß."⁶⁵

⁶² Übersetzung Hornung, *Totenbuch*, 234; s. dazu auch Assmann, *Ma'at*, 136ff und Assmann, *Herrschaft*, 156ff.

⁶³ Erik Hornung, "Schwarze Löcher von innen betrachtet. Die altägyptische Hölle", in *Strukturen des Chaos*, hrsg. von Tilo Schabert und Erik Hornung (München: Wilhelm Fink), 1991, 227-262, hier 231.

⁶⁴ Hornung, "Schwarze Löcher"; vgl. Assmann, *Ma'at*, 124ff; und Assmann, *Ägypten*, 155.

⁶⁵ Assmann, *Ma'at*, 121.

III. Der "herzgeleitete" Mensch – Resümee

In der alttestamentlichen Anthropologie kommt dem Herzen eine Schlüsselrolle zu, weil es der Ort der emotionalen, kognitiven und voluntativen Fähigkeiten und Bestrebungen im Inneren des Menschen (Fühlen, Denken, Wollen) ist, das als Zentrum der Binnenmotivation und Innensteuerung fungiert. Der biblische – und *mutatis mutandis* auch der ägyptische – Mensch ist nicht kopfgesteuert, sondern "herzgeleitet"⁶⁶ oder sollte es vielmehr sein. Und zwar in dem Sinn, dass die Gefühle, Gedanken und Absichten in seinem Inneren (Herz) ansetzen, sich aber in der Regel auf die Außenwelt und deren mannigfache Herausforderungen richten. Diese *Entsprechung von Innen und Außen* ist der *cantus firmus* der alttestamentlichen wie auch der ägyptischen Rede vom menschlichen Herzen. Es gibt auch heute gute Gründe, diese Traditionen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern ganz im Sinn Jan Assmanns im kulturellen Gedächtnis lebendig zu halten.

⁶⁶ Zu diesem Ausdruck s. Assmann, *Geschichte des Herzens*, 81ff.